→ Hoffnungsphilosophie und Schwerkräfte der Praxis (153–156)

3.3 Hoffnungsphilosophie und Schwerkräfte der Praxis

Das Prinzip Hoffnung und die mögliche Vereitelung

Blochs Entwurf im Zeichen der Hoffnung, des Hingespanntseins auf „noch ungewordene“ menschliche Möglichkeit in einer unfertigen Welt, beinhaltet keinen naiven Fortschrittsoptimismus, sondern zielt auf eine prinzipielle, wenn man so will kategorische, kämpferisch gemeinte **{148}** Hoffnungshaltung, auf einen aus leidvollen, ja entsetzlichen geschichtlichen Erfahrungen belehrten „Optimismus mit Trauerflor“: „Through Satan's earthbound magic, many more would have to die, many more would have to die“.[1] Da steht „der ständige Sarg neben jeder Hoffnung“ (Bloch 1977b: 363). Einer resignativen, pessimistischen Wendung des Denkens wie im Problemfall Horkheimer[2] wird hier aber ebenso wenig Raum gegeben wie sozialtheoretisch-sozialdemokratischem Appeasement oder gar der Wette auf einen Geschichtsautomatismus: Die Möglichkeit und Tendenz zur Niederlage befreiender Kräfte, die Gefahr der Endung des „Experimentum Mundi“ in einem „Abfallhaufen der Vereitelung“ gelten als ebenso in Prozess gesetzt.[3] Derart gilt, auch angesichts des von Bloch hervorgehobenen, systemisch provozierten „technischen Unfalls“ und der ökonomisch-ökologischen, sozialen und humanitären Katastrophen unter kapitalistischer Oberhoheit: „Die Welt ist ja ein einziges Experiment ihrer selbst, ein Experiment, das weder gelungen noch aber vereitelt ist.“ (Bloch 1978: 389).

Der Tiefsinn und Realismus der Kategorie der *Vereitelung* liegt darin, dass auf die antiutopischen Tendenzen, die immer lauernde Möglichkeit des Scheiterns menschlicher Hoffnungen und Nichtung deren letztendlicher, gesellschafts- und gattungsgeschichtlicher Verwirklichung verwiesen wird. Der Gedanke lässt an eine viel frühere, prinzipielle Kritik der bürgerlichen Zivilisation denken: „In Wirklichkeit existiert kein Autor, der unsere Zivilisation genauer als Möglichkeit völligen Scheiterns analysiert hat als Rousseau“ (Taureck 2009: 9, 52). Jean-Jacques Rousseaus Anklage gegen die in Reich und Arm, Herr und Knecht gespaltene Gesellschaft, die ihr Schicksal an das Privateigentum gekettet hat und sich schließlich **{149}** unter einem despotischen Regiment wiederfindet, kann dahin gedeutet werden, dass auf dieser Grundlage irreversible, progrediente Prozesse der Dekadenz und Destruktion nicht ausgeschlossen sind.[4] Im 20. Jahrhundert wurde in diesem Sinne, mit Blick auf die Blockkonfrontation, das Stichwort „Exterminismus als letztes Stadium der Zivilisation“ (Thompson 1981) in die Debatte geworfen. Jetzt, angesichts des multiplen Krisenszenarios der im 21. Jahrhundert

---

[1] Mit dem Song „Minstrel from Gaul“ eröffnete Richie Havens das Woodstock Festival im August 1969. Das Open-Air-Ereignis im Staat New York wurde zum Symbol der Protest- und Gegenkultur und inspirierte auch die 68er-Bewegung.

[2] „Der metaphysische Pessimismus, implizites Moment jedes genuinen materialistischen Denkens, war seit je mir vertraut. Meine erste Bekanntschaft mit Philosophie verdankt sich dem Werk Schopenhauers“ und auch die Beziehung zur Lehre von Marx hat „meine Erfahrung zu seiner Philosophie nicht ausgelöscht“ (Horkheimer 1968 im Vorwort zur Neupublikation des Texts von 1937).

[3] Die Begriffe sind so zu verstehen, *was aber nicht dauernd gesagt werden kann*: Auch das Negative ist simultan Realität, einschlagend oder in Latenz, und die gesellschaftliche Praxis ist etwa auch eine „Wirkungssphäre dessen, was man das Böse nennt“ (vgl. Prinzip Hoffnung: 1532): Die Hoffnungsphilosophie predigt keine Hofferei, sondern begreift die Welt als Kampfplatz mit Aussicht.

[4] Anlässlich des 300. Geburtstags von Jean-Jacques Rousseau plädierte K. G. Zinn in einem Essay „für eine breite Rezeption der Rousseauschen Zivilisationskritik“. In: „Rousseau lesen“. Zeitschrift Sozialismus 11/2012.

eröffneten Übergangsperiode, besonders mit Blick auf anhaltende Nukleargefahren, Wirtschaftskrisen und Staatszerfall, Umweltzerstörungen, drohende Pandemien und die fortschreitende Klimakatastrophe, gewinnt der prinzipielle Gedanke der möglichen „Vereitelung" höchste Aktualität. Er impliziert vor allem die Fragestellung, *was* da *eigentlich* vereitelt wird.

Die Wegverzweigungen und drohenden Abstürze in einer Welt, deren *Schöpfungsprozess nicht schon in einem Urknallereignis beschlossen liegt, sondern in jedem Moment erneut und novumträchtig einsetzt*, fordern umso mehr eine wissentliche und entschiedene schöpferische Revolte[5] und gesellschaftliche Praxis heraus. Das „Prinzip Hoffnung" fasst das alles zusammen. Es stellt somit den *Entwurf* für eine so offene wie entschiedene, existenzielle Haltung und auch von der Religion emanzipierte Weltsicht des gesellschaftlichen Menschen *auf der Höhe des geschichtlich möglichen Wissens und Bewusstseins* dar. Dass letzteres immer wieder konkret angeeignet oder erarbeitet werden muss, versteht sich von selbst.

Menschlicher Realismus und bleibende Seinsrätsel

Die philosophische Reflexion über die Stellung und Bestimmung der Gattung Mensch im Weltexperiment führt in den Grenzbereich des Seinsmysteriums: Hier können – auch nach den neuesten physikalisch-kosmologischen **{150}** Rekonstruktionen und Medizinball-Visualisierungen eines seit der Billionstelsekunde Null expandierenden Universums – keineswegs alle Rätsel als gelöst gelten. Diesbezügliche Fragen liegen auch nicht im Fokus der vorliegenden Untersuchungen. Die aus der Denkgeschichte und im Sachzusammenhang dennoch unabweisbaren geist- und naturphilosophischen Fragen sollen später weiter erörtert werden.

Ein anderer Aspekt fordert bereits an dieser Stelle eine Stellungnahme: Blochs Ausblick auf ein mensch- und weltgeschichtlich „noch ausstehendes Ultimum" (Bloch 1977b: 233 ff.) erhellter und erlöster Existenz, das „Noch-Nicht" einer „letzte(n) Praxis" und „letzte(n) Utopie" (Bloch 1977n: 253-264). Die von Ludwig Feuerbach vererbte, radikale Erdung, Diesseitigkeit oder Immanenz des Praxisdenkens ist damit spekulativ überschritten. Mit dieser Gedankenextrapolation wird die „Invariante" der Richtung, diese Linie, die am Marx'schen kategorischen Imperativ anknüpft, auf einen allzu fernen, hypothetischen Punkt im „realen Nebel" (Bloch) des „Seinsmysteriums" justiert.

Im Grenzbereich des Denkbaren und Erhoffbaren so zu operieren, erzeugt eine sakrale Aura um den Kernbestand des dialektischen Praxisdenkens. Dieses führt sehr wohl zu einer Selbst- und Welterfassung des menschlichen Wesens der Praxis, in dessen Geist oder Bewusstsein, so Bloch, auch „die Natur ihre Augen aufschlägt" (vgl. Nagel 2019: 168). Aber so gilt es, mit noch nicht beantwortbaren Existenzfragen dennoch menschlich unbeirrbar zu leben und dabei das Grenzfragen und Grenzforschen ohne spekulativen Überschuss wach zu halten.[6] Allerdings bedarf die Orientierung auf menschliches Glück, glückende Gesellschaftlichkeit, dabei auch auf ein anderes, violettes und nicht nur grünes Naturverhältnis, bedarf die Einnahme einer existenziell-universellen Grundhaltung nicht der „Antizipation schlechthinniger Vollkommenheit": Also bitte kein Absehen von der unauslöschlichen Widersprüchlichkeit der Praxis, von Liebe und Leiden, irdischem Glück und Lebenskampf, von den Notwendigkeiten menschgesellschaftlicher Existenz. So wendet sich der Blick vom Ausblick auf Seinsrätsel zurück zur Erde, zur menschlich-gesellschaftlich-geschichtlichen Praxis.

---

[5] Damit sei auch an Albert Camus erinnert, dessen „Der Mensch in der Revolte" 1951 erschien. „Vom arabischen Frühling bis zur Occupy-Bewegung, von spanischen Indignados bis zu schwäbischen Wutbürgern – überall auf der Welt wird revoltiert" hieß es (Deutschlandradio Kultur am 7.11.2013) anlässlich des 100. Geburtstags. Ein Echo der Resistance schwingt mit in der Forderung „Auflehnung, Freiheit, Mannigfaltigkeit". Camus gab dem modernen Glücksforscher mit auf den Weg: „Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen" (Camus 1964: 96, 101). Zu „Sartre contra Camus", dem „vielsagenden Streit" dieser Ikonen, siehe ein online verfügbares Interview mit Vincent von Wroblewsky (faz.net am 01.11.2013).

[6] Auch Habermas möchte im Spannungsfeld von Glauben und Wissen wachhalten: Die annähernde Antwort auf seine Frage, was „nach der vollständigen Entsakralisierung des Welt- und Selbstverständnisses als säkulares Äquivalent" übrig bleibt (Habermas 2019: 271), ist eben im „Prinzip Hoffnung" zu finden.

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert.** Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative.
2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021. Auszug des Abschnitts 3.3 Hoffnungsphilosophie und Schwerkräfte der Praxis.
S. 153-156. Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 11.07.2021

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** https://www.praxisphilosophie.de

Weitere Informationen zur Publikation:
https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm